

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 109.

Donnerstag, den 15. September

1887.

Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 17. September 1887, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungsjaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-
hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 9. September 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Wirkung. E.

Auf Antrag der Erben weiland des Rathförsters **Johann Friedrich Köhler** und dessen Ehefrau **Henriette** geborne **Unger** in **Zwickau**, sollen die zu der letzteren Nachlaß gehörigen, auf den Folien 541 und 669 des Grund- und Hypothekensbuches für Eibenstock eingetragenen, einen Flächenraum von 3 Hektar 25 Ar 60 □ Meter umfassenden mit 110,00 Steuereinheiten belegten und auf zusammen 6750 M. gewürdeten Wiesen- und Feldgrundstücke, welche in dem sogenannten Graupners Grund und links von der Bahnhofstraße hier gelegen sind,

am 27. September 1887,
von Vormittags 1/9 Uhr an

an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Versammlungsort Bahnhof Eibenstock.

Die Versteigerungs-Bedingungen liegen an Gerichtsstelle zur Einsicht aus.
Eibenstock, den 13. August 1887.

Das Königliche Amtsgericht daselbst.
Fehlfe. Folgm.

Zufolge Anzeige vom 29. August d. Js. ist heute auf Fol. 169 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock vom unterzeichneten Amtsgerichte die Firma **Wilhelm Haase** in **Eibenstock** und als deren Inhaber Herr Kaufmann **Johann Wilhelm Haase** in **Eibenstock** verlaublich worden.

Eibenstock, am 8. September 1887.

Königliches Amtsgericht.
Fehlfe. R.

Holz-Versteigerung auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Im Händelschen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Dienstag, den 20. September 1887,
von Vormittags 9 Uhr an

die auf den Schlägen in den Abtheilungen 16 (Wintergrün), 61 (Jungnickel) und 70 (Krinigberg) aufbereiteten

692 Raummeter fichtene Stöcke

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-
bietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

Königl. Forstrevierverwaltung u. Königl. Forstrentamt
Eibenstock,

am 14. September 1887.

In Stellvert.: **Wenme.**

Wolfframm.

Die französische Probe-Mobilmachung,
jenes wunderbare Experiment, welches bisher einzig in der Geschichte dasteht, ist im großen und ganzen als geglückt zu betrachten. Wenigstens ist dies der Fall, wenn man französische Verhältnisse in Betracht zieht und zwar in noch weit höherem Grade dann, wenn man Frankreichs Militärorganisation von vor dem Jahre 1870 mit der von heute vergleicht. Die deutsche Kriegsverwaltung allerdings würde mit den bei unseren Nachbarn erzielten Resultaten schwerlich zufrieden sein. Es ist vielfach, meist im Uebereifer, gegen zahlreiche Bestimmungen des Mobilmachungsplanes verstoßen worden; an einzelnen Punkten haben sich zu viel, an anderen zu wenig Reservisten gestellt; hier sind dieselben zu früh, dort zu spät eingetroffen; einzelne Ortsvorstände haben sich als unfähig erwiesen, andere haben sich das Ganze störende Eigenmächtigkeiten herausgenommen. Die gesammte Mobilmachung aber ist mit der gewollten Schnelligkeit erfolgt und, was das Wesentlichste ist, die neue Organisation des französischen Heeres hat sich vollkommen bewährt. Was auf dem Papier vorhanden sein soll, ist in Wirklichkeit auch vorhanden, und wie bei uns werden zukünftig auch in Frankreich wenige Tage — 5 bis 6 für die Felddivisionen — genügen, das gesammte Heer auf Kriegsfuß zu setzen, alle Cadres zu kompletiren, sämtliche Truppen mit den notwendigen Ausrüstungsstücken und Kriegsmaterialien zu versehen und dieselben dann vermittelst Fußmarsch und Eisenbahntransport an einen beliebigen Punkt der Grenze zu werfen. Möglich, ja wahrscheinlich, daß unsere Militär-Organisation noch immer der unserer westlichen Nachbarn überlegen ist, der Unterschied zu unseren Gunsten ist jedenfalls aber nur noch ein verhältnismäßig sehr geringer.

Wären nun die Bestrebungen des französischen Kriegeministeriums und der französischen Regierung nur auf das Ziel der Landesverteidigung gerichtet, so hätte das jetzt so gut wie beendete Experiment kaum eine andere als gewissermaßen eine artistische Bedeutung; leider liegen jedoch die Verhältnisse, wie Jedermann weiß, ganz anders. Das den Franzosen selbst vielfach überraschend gekommene befriedigende Resultat der Probe-Mobilmachung eines ihrer Armeekorps wird von der gesammten Presse unserer Nachbarn benützt, um wieder einmal auf das allerbestigste

den stets unter der Asche glimmenden Funken des Chauvinismus zu heller Flamme anzufachen. Offen erklären fast sämtliche französischen Zeitungen aller Schattirungen, daß der Revanchegedanke — die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens — nunmehr einen bedeutenden Schritt weiter zu seiner Verwirklichung gethan habe. Daß hier und da einzelne, sehr vereinzelte Pressstimmen vor Ueberstürzung warnen — mehr geschieht nirgends —, kann hieran nichts ändern. Bezeichnend für die ganze Situation ist vielmehr, daß der französische Minister des Innern sich genöthigt gesehen hat, um die allgemeine Aufregung zu beschwichtigen, ein Rundschreiben an die Präfekten zu erlassen, in welchem das, wie es heißt, von „Reaktionären“ verbreitete Gerücht für grundlos erklärt wird, demzufolge der Mobilmachungsversuch nur das Vorspiel zu einem nahe bevorstehenden Kriege sei. Dieser ministerielle Erlaß, gerichtet gegen die „reaktionären“ Parteien, d. h. gegen die Monarchisten, unter denen wiederum die Orleansisten augenblicklich in Frankreich die einflußreichsten sind, liefert einen sprechenden Kommentar zu der neulich von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gebrachten Ausführung über das Interesse, welches speziell die Orleans an dem Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges haben. Das immerhin sehr günstige Ergebnis der französischen Probe-Mobilmachung aber beweist ferner zur Evidenz, wie Recht unsere Regierung gehabt hat, als sie um jeden Preis trotz des Betos, welches ihr der im Januar aufgelöste letzte Reichstag entgegen zu setzen versuchte, die deutsche Heeresmacht auch der Ziffer nach nicht hinter der Frankreichs zurückbleiben lassen wollte.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, sind am Montag Nachmittag in Stettin angekommen. Aus ganz Pommern waren Menschenmassen herbeigeströmt, um den Kaiser zu sehen und zu begrüßen. Die Stadt ist in allen Theilen prachtvoll geschmückt, besonders glänzend die vom Kaiser passirte Feststraße, wo fast alle Häuser bis zum Dach mit Teppichen, Laubgewinden und Kränzen versehen sind. Im Hafen und auf der Ober haben alle Schiffe bunten Flaggenschmuck angelegt. —

Ob der „Höflichkeitsbesuch“, um mit dem letzten Artikel der „N. N. Jtg.“ zu sprechen, des russischen Czaren in Stettin stattfinden wird oder nicht, darüber scheinen auch die Personen nichts zu wissen, die am allerersten davon unterrichtet sein müßten, oder man hält sich bis zuletzt in undurchbringliches Schweigen. Daß in Stettin auf alle Fälle die nöthigsten Vorbereitungen zum Empfang des Czaren getroffen sind, steht nach Allem, was man hört, fest. Man hält es für möglich, daß in der That nicht einmal der Kaiser selbst bestimmt weiß, ob der Czar kommt, daß sich der Letztere vielmehr vorbehalten hat, nach Ankunft des Kaisers in Stettin zu telegraphiren, ob er daselbst eintreffen werde.

— Stettin. Die Kaiserparade auf dem Kretower Felde ist bei prachtvollem Wetter am 13. ds. glänzend verlaufen. Se. Maj. der Kaiser traf kurz nach 11 Uhr auf dem Paradesfelde ein, fuhr, von Ihrer Maj. der Kaiserin mit der Prinzessin Wilhelm in einem Sechsspänner, den Prinzen Wilhelm und Leopold zu Pferde und von glänzender Suite gefolgt, zunächst dem in zwei Treffen aufgestellten Armeecorps entlang, und ließ die Truppen dann zwei Mal im Parademarsch vorbeidestilliren. Bei beiden Vorbeimärschen führte Prinz Wilhelm die Königsgrenadiere, Generalfeldmarschall Graf Moltke sein Colberger Regiment vor Sr. Maj. des Kaisers vorüber. Beim ersten Vorbeimarsch der Königin-Kürassiere verließ Se. Maj. der Kaiser den Wagen, ging zum daneben haltenden Wagen der Kaiserin, salutirte und blieb am Wagen der Kaiserin stehen, bis das Regiment vorbeipassirt war. Während der beiden Vorbeimärsche stand Se. Maj. der Kaiser fast ununterbrochen. Gegen 1 1/2 Uhr war der zweite Vorbeimarsch beendet. Se. Maj. der Kaiser fuhr dann die Front der Kriegervereine entlang. Ununterbrochene enthusiastische Hochrufe begleiteten diese Fahrt.

— Am 23. Septbr. 1862 verkündete der „Staatsanzeiger“ die Ernennung des zeitlichen Gesandten am französischen Hofe, von **Bismarck-Schönhausen**, zum Staatsminister und interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums. Am darauffolgenden Tage fand unter dem Vorsitze Otto von **Bismarck** die erste Sitzung des Staatsministeriums statt und am 8. October erfolgte seine Ernennung zum Vorsitzenden des Staatsministeriums und zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Fürst

Bismarck wird demnach am 23. d. M. sein 25 jähriges Jubiläum als Staatsminister begehen. Nach altem Gebrauche werden im preussischen Staatsdienste 25jährige Dienstjubiläum amtlich zwar nicht gefeiert. Immerhin geht es aber, wie die „Köln. Ztg.“ meint, aus zahlreichen ihr bekannt gewordenen Vorbereitungen hervor, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes dieser für die Entwicklung der deutschen Geschichte hochbedeutungsvolle Tag in würdiger Weise gefeiert werden wird. Auch das preussische Staatsministerium als solches wird sich an der Feier dieses Tages in besonderer Weise betheiligen.

Der erste Attaché der chinesischen Gesandtschaft in Berlin, King-In-Chai, hat am Sonntag Abend das Unglück gehabt, erst von einer Droschke überfahren zu werden und sodann noch unter die Räder eines Pferdebahnwagens zu kommen. Er wurde in das Krankenhaus geschafft, wo ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte.

Während die Sozialdemokraten noch vor zehn Jahren in keinem der Einzellandtage des Reiches vertreten waren, ist es denselben inzwischen gelungen, in einer Reihe von Landtagen Siege zu gewinnen. Die Zweite Kammer des Königreichs Sachsen wählte fünf Sozialdemokraten auf. Das Großherzogthum Hessen hat ebenfalls, und zwar für Mainz, zwei Sozialdemokraten entsendet. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar hat Apolda einen sozialdemokratischen Vertreter gewählt. Im Herzogthum Sachsen-Altenburg gelangte im vorigen Jahre, während die Altenburger sich um den Statkongreß bekümmerten, ein Sozialdemokrat in den Landtag. Nunmehr hat auch Schwarzburg-Rudolstadt einen Sozialdemokraten im Landtag sitzen; bei den diesmaligen Wahlen wurde der Sozialdemokrat Apel mit 222 gegen 177 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

In Holland scheinen die Sozialisten ihre bestmögliche Stellung in den niederen Volksschichten zu finden, wenigstens hört man häufig von Angriffen auf sozialistische Versammlungsorte. So wurde erst am Sonntag wieder in Utrecht eine Kneipe, in der eine Sozialistenversammlung stattfinden sollte, von einem Volkshaufen gestürmt, die Bierfässer ins Wasser geworfen und sozialistische Flugblätter und Broschüren zerissen.

Frankreich. Unter dem Schlachtruf „Keine neuen Steuern und keine neuen Anleihen!“ hat sich bekanntlich das Ministerium Rouvier sein Amt erobert, nachdem Goblet gestürzt war. Nun ist es aber leichter, ein Programm aufzustellen, als ein solches innezuhalten. Ohne eine kleine Anleihe kann Rouvier nicht auskommen und hat daher beschlossen, eine solche von nur ... 700 Mill. Frank aufzunehmen! Bieleicht dämpft die Ankündigung davon einigermaßen die „gehobene“ Stimmung, welche sich der Franzosen infolge des „glänzenden“ Verlaufs der Probemobilmachung bemächtigt hat.

Bulgarien. Da der Belagerungszustand in Bulgarien aufgehoben ist, hebt auch die Opposition wieder lähner das Haupt. Der mehr als zweideutige Karawelow, der an dem Battenberger als Judas handelte, giebt ein neues Blatt heraus, worin er die Regierung des Fürsten Ferdinand heftig angreift, sie als ungesetzlich bezeichnet, den Fürsten „nicht von Gottes Gnaden und durch Volkes Wahl, sondern von Stambulows Gnaden“ nennt und ihm rath, schleunigst Bulgarien wieder zu verlassen. — Stambulow hat seinen Gegner Radoslawow, einen Parteigänger des Battenbergers, einsperren lassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden. Aus Anlaß des Namenstages Sr. Maj. Kaiser Alexander III. von Rußland fand am Sonntag Mittag in der hiesigen kaiserl. russischen Gesandtschaftskirche Festgottesdienst mit Tebeum statt, welchem außer zahlreichen hier lebenden Unterthanen des Czarenreiches das Gesandtschaftspersonal in Staatsuniform beiwohnte. — Der als Nationalfesttag der Russen geltende 11. September (30. August alten Datum) wird zum Andenken an Alexander Newsky, dem Gründer des russischen Reiches, im ganzen Lande mit großen Festlichkeiten begangen. Alexander Newsky besiegte im Jahre 1240 die Schweden an der Newa und erwarb sich dadurch seinen Beinamen. Noch heute wird derselbe als Nationalheld und als kirchlicher Heiliger hochverehrt. Peter der Große erbaute ihm zum Andenken, an der Stelle wo s. Z. die Kämpfe stattgefunden, das weitbekannte Alexander-Newsky-Kloster und stiftete 1722 den Alexander-Newsky-Orden, den höchsten russischen Ritter-Orden.

Die vom deutschen Verein für naturgemäße Lebensweise in Leipzig veranstaltete Ausstellung bietet ein Bild von den Vorgängen auf dem Gebiete der persönlichen Gesundheitspflege; sie giebt zugleich eine Reihe von Mitteln an die Hand, die es ermöglichen, eine billige, unserem Klima entsprechende Lebensweise zu führen. Als Demonstrationsobjekt für Heilmittel figurirt in erster Linie das Wasser. Mannesgroße Figuren zeigen, wie die Einpackungen der Gliedmaßen vor sich gehen, wie bei Rheumatismus, inneren Krankheiten, bei offenen Wunden die Anwendung und Art der Einpackung jedesmal eine andere ist. Nicht allein im flüssigen, sondern auch in den beiden anderen Aggregatzuständen als Dampf

(Dampfbäder) und Eis (Umschläge) soll das Wasser die Leiden des Kranken mildern und heilen. Charakteristisch ist die Darstellung der „drei größten Kräfte der Welt“ in den drei Worten: Sonne, Wasser und Naturblut. Und was ist die Apotheke der Naturheilkunde? Wir lesen die Firma „Apotheke“ an einem großen Stereoskop, schauen hinein und da erblicken wir eine einfach-stille Landschaft, geschützt von hohen Bäumen und an den Ufern eines ruhigen Wassers gelegen. Das ist der Ort, an dem jene „drei größten Kräfte der Welt“ ihre Heilmittel finden. Dies im Wesentlichen der Inhalt einer Ausstellung, die sich zum ersten Mal der Beurtheilung des Publikums darbietet.

Am Freitag gegen Abend befanden sich zu Zwickau der 13 Jahre alte Knabe Tröger und ein 6 Jahre alter Knabe in einem Schuppen hinter einer Bretterwand. Letzterer sah durch eine Spalte dieses Verschlags. In diesem Moment stieß Tröger die Klinge seines Taschenmessers durch den Spalt und dem anderen Knaben in's Auge. Letzteres floß sofort aus und ist völlig zerstört.

Zu welsch' unglücklichen Käufern sich unter die heutige Schuljugend versteigt, zeigt folgendes Vorkommniß. In Leisnig wurde am Donnerstag gegen Abend von vier 11- bis 14jährigen Schülern in die Hebestreit'sche Schänke am dortigen Schießstand eingebrochen und ein 17 Liter enthaltendes Faß Lagerbier theils getrunken, theils in den Erdboden laufen gelassen. Nicht genug damit, zertrümmerten diese wahrscheinlich betrunken gewordenen rüden Burschen ein Duzend Biergläser und warfen die Scherben in den vorbeischießenden Koppenhölzchenbach; auch ist die kleine, die Besucher des nahen Eichberges stets erfreuende Wassermühle demolirt worden. Auf dem Nachhausewege wurden Passanten von den jugendlichen Verbrechern durch unfähige Nebensarten und höchst unsittliche Benehmen belästigt, was jeder Beschreibung spottet. — Da wären ein paar Mal 25 aus dem ff am Plage!

Schneeberg. Der hiesige Turnverein hatte sich vor einiger Zeit dazu bereit erklärt, eine freiwillige Feuerwehr mit vorläufig 70 Mitgliedern zu begründen. Die städtischen Collegien haben der Errichtung der Feuerwehr mit Freuden zugestimmt, auch beschloffen, die Mannschaften mit wollenen Joppen, besonderen Abzeichen und Helmen auf städtische Kosten auszurüsten und den Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr bei 10jährigem Dienste Befreiung vom Feuerwehrdienste überhaupt zuzugestehen. Mit der Seminarfeuerwehr werden daher in unserer Stadt nunmehr 3 freiwillige Feuerwehren bestehen.

Am Sonnabend Nachmittag ereignete sich in Schneeberg ein Unfall, der leicht ernsthafte Folgen hätte haben können. Vor dem Geschäft eines Kaufmanns standen zur Abfuhr durch den Speditur zwei geleerte Spiritusfässer bereit. Ein in der Nähe mit einer Händblätter-Kinderpistole spielender Knabe steckte nun dieselbe in das Spundloch des einen Fasses und drückte ab. Mit einem gewaltigen, weithin vernommenen Knalle explodirte das Faß und stand augenblicklich in Flammen. Der Knabe erlitt Brandwunden an der Hand, wurde aber von den fortgeschleuderten Holzstücken nicht getroffen.

Der Militärverein zu Sosa hielt am vorletzten Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest nur in engerem Kreise ab. Der Bundesbezirk Schwarzenberg widmete der Fahne des Vereins einen prachtvollen Nagel, und ebenso spendeten Vereine des Ortes Geschenke.

Am Sonntag fand in Kautenkranz die Einweihung der vom dortigen Militärverein angeschafften neuen Fahne statt. Zu dem Feste hatten sich 28 auswärtige Vereine mit 17 Fahnen eingefunden. Den Weißeact vollzog Hr. Pastor Urban aus Kautenkranz. Die sehr geschmackvoll ausgeführte Fahne lieferte Hr. Ernst Schmalzfuß in Schönheide.

Ueber die aus Falkenstein bereits gemeldete Bluttat schreibt man dem „Reichenb. Wochenbl.“ von dort: „Der in Falkenstein in Arbeit stehende Sticker Schädlich, ein keines besonders guten Leumundes sich erfreuendes Individuum, verließ am Abend seine Arbeitsstätte mit den Worten: Heute paßirt etwas! ohne daß seine Mitarbeiter die ausgesprochene Drohung ernst aufgefaßt. 1/2 9 Uhr erschien derselbe im Laden seines Schwiegervaters, des Materialwarenhändlers Vogel, und stellte die Frage an denselben: Wie steht's? Krieg' ich meine Frau? worauf ihm die Antwort wurde: „Meine Meinung kennen Sie!“ Ohne Weiteres erhob der ic. Schädlich einen geladenen Revolver, den er kurz vorher in Auerbach gekauft hatte, feuerte einen Schuß auf seinen Schwiegervater ab, der, in den Kopf tödtlich getroffen, zusammenstürzte. Die sich bei ihrem Vater aufhaltende Frau des Mörders wollte nach diesem traurigen Ereigniß, von Furcht und Angst erfüllt, die Flucht ergreifen, wurde aber von dem Mörder gepackt und durch einen Schuß in die Brust niedergestreckt. Mit Kaltblütigkeit begab sich nunmehr das Schicksal in die Stube, setzte sich dort auf dem Sopha nieder und lud auf's Neue sein Mordinstrument, um sich selbst den tödtlichen Schuß beizubringen. Die Stickersfrau Ebert, die hinter einer Kiste versteckt, den ganzen Vorgang mit angesehen, ist die einzige Augenzeugin dieser er-

schütternden Freveltthat. Der Mörder, der bei den Jägern seiner Militärpflicht genügt und während derselben wiederholt mit schweren Strafen belegt worden war, hinterläßt 3 Kinder. Sein Schwiegervater hatte ihm s. Z. zwei Stiefmädchen gekauft, um ihm einen Erwerbszweig zu schaffen und ihn auf geordnete Bahnen zu lenken. Da er aber, in seinen Erwartungen getäuscht, einsah, daß es immer mehr abwärts mit ihm ging, sah er sich veranlaßt, seine Tochter wieder in sein Haus aufzunehmen, wodurch der Unmensch zu der unseligen That gereizt wurde.

Wylau. Am 11. September wurde in unserer Kirche der letzte Hauptgottesdienst gehalten, der an dieser über 600 Jahre der Gottesverehrung dienenden Stätte stattfand. Der Gottesdienst war zugleich ein Erntedankfest. Die neue Kirche soll auf dem Plage der alten stehen. Oberster Bauleiter derselben wird Architekt Zeißig aus Leipzig sein; ihre Bauzeit ist auf sechs Jahre festgesetzt, die Bau-summe auf über 300,000 Mt. Während des Kirchenbaues wird der Schulsaal als Raum für gottesdienstliche Handlungen dienen.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide vom 7. September 1887.

- 1) Es wird Kenntniß genommen
 - a. von der gerichtlichen Verurtheilung eines hiesigen Einwohnens zu vier Wochen Gefängniß wegen Verleumdung des communalen Straßenwärters Müller,
 - b. von einer Einladung des Turn-Clubs zu den für den 11. d. M. geplanten Festlichkeiten,
 - c. von der Seiten des königlichen Ministeriums des Innern auf das Jahr 1887 erfolgten Bewilligung einer Beihilfe von 600 Mark zur Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschule,
 - d. von einem Schreiben der königlichen Oberforstmeisterei Eibenrod. Inbalt dessen das königliche Finanzministerium in dem Anerbieten der Gemeinde Schönheide, zu den Kosten einer jahrbaren Muldenbrücke in der Nähe des Forsthauses 400 Mark beizutragen oder jährlich 25 Mt. Brückenzins zahlen zu wollen, immer noch ein zu gering hervortretendes Interesse der genannten Gemeinde erblickt,
 - e. davon, daß Frau Auguste Amalie verw. Nidel, Nr. 255, nachdem sie in bessere Verhältnisse gekommen, zur Rückerkattung der ihr früher gewährten öffentlichen Unterstützungen sich verpflichtet und zur Sicherstellung der letzteren Hypothek an ihrem Hause angebot hat,
 - f. von den eingegangenen Gesuchen um die ausgeschriebene Arztstelle.
 - 2) Der Caroline verw. Selig, Nr. 39, wird die ihr entzogene gewesene laufende Unterstützung auf Grund angelegter Erörterungen anderweit bewilligt.
 - 3) Frau Alma verw. Pömann hier hat um Wiederverleihung der sächsischen Staatsangehörigkeit, welche sie durch Verheirathung mit ihrem verstorbenen Gemann verloren, nachgesucht. Der Gemeinderath begutachtet dieses Gesuch dahin, daß die in § 8 unter 2., 3. und 4. des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1870 erwähnten Voraussetzungen vorhanden seien.
 - 4) Dem Vorschlage des Vorstehenden entsprechend wird dem Abschluß eines Vertrages mit der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft, in welchem die hiesigen Gemeindevorstände und Lehrer für Versicherungsfälle Vortheile zugesichert erhalten, zugestimmt.
 - 5) Eine von einem auswärtigen Ingenieur gemachte Offerte wegen Errichtung einer Gasanstalt in hiesigem Orte war dem Ausschusse für das Bau- und Beleuchtungswesen zur Begutachtung überwiesen worden.
- Nach Anstellung der eingehendsten Erörterungen, bei welchen namentlich der dermalige Stand der Technik der elektrischen Beleuchtung mit in Frage gezogen worden ist, schlägt der genannte Ausschuss dem Gemeinderath vor, mit dem betreffenden Unternehmer wegen Abschlußes eines begünstigten Concessionsvertrages in nähere Unterhandlungen zu treten.
- Bei der Berathung der Angelegenheit, bei welcher sich allseitiges Einverständnis darüber zeigt, daß durch die etwaige Errichtung einer Gasanstalt der Gemeinde keinerlei pekuniäre Opfer angehen werden dürfen, wird der Vorschlag des Ausschusses mit der Maßgabe zum Beschluß erhoben, daß vor allem die Differenz des Kostenpunktes zwischen Petroleum und Gas bei der öffentlichen Straßenbeleuchtung genau festzustellen ist.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(26. Fortsetzung.)

Mit tiefer, klangvoller Frauenstimme, die unmöglich Fanny angehören konnte, rief ihm die Gestalt zu:

„Ich habe auf Deinen Ruf gehört, ob auch ein Mißbrauch meines Namens Dich einst hierher beschied, denn von Deinem eigenen Fleisch und Blut wardst Du heute vor drei Jahren betrogen!“

„Betrogen!“ gab das Echo drüben zurück. „Betrogen!“ wiederholte das andere.

„Nicht vergebens bist Du gekommen,“ redete die Erscheinung weiter. „Die Geister des Sees sind erzürnt, denn unter den Menschen geht die trügerische Rede, es habe ein Mann, den Du kennst, in diesem See seinen Tod gesucht. Niemand aber läßt sich ungestraft unter die Opfer dieser Tiefe hinab. Wir nehmen ihn beim Worte und ziehen ihn hinunter, ob er auch am Ende der Welt wohne. Nur Du vermagst ihn vor diesem Schicksale zu retten. Dreimal muß Deine Stimme den fasschen Namen rufen, unter welchem der Frevler unter den Lebenden wandelt; dreimal muß Du die Stätte nennen, wo er weilt, damit er frei sei und die Lüge im See versinke.“

„Versinke!“ hallte es vom Felsen herüber. „Versinke!“ rief es, wie in weiter Ferne ersterbend.

Schratt kämpfte mit sich selbst, welche Antwort er geben solle. Wenn dies Menschenrath war, so beging er einen Verrath an Fetter. Dennoch konnte er nicht umhin, diesen Gedanken von sich abzuweisen. Keinem Sterblichen außer ihm, war es vertraut, daß der Maler nicht im See ruhte.

Das konnte wirklich die Mahnung jenes überirdischen, von ihm nie angezweifeltens Wesens sein. Noch schwankte er, was er thun solle, als es plötzlich in den Erlern knisterte und ein an ihm vorüberfliegender schwarzer Schatten sich auf die Erscheinung stürzte. Mehrere Augenblicke stand Schratt entsetzt und bewegungslos.

„Verrath! Hilfe!“ ertönte es vom Ufer und ein Echo gab die Rufe des anderen weiter.

In der Richtung, von welcher jener schwarze Schatten herangehritten war, schloß sich an das Erlengehölz der das Felsengesteade einhüllende Wald an, und dort zeigte sich jetzt ein Lichtschimmer, der rasch näher kam und von einer Kienfackel herrührte.

„Zelter!“ kam es über Schratts Lippen, als er im Scheine des dunkelrothen Lichts die Büge des herbeistürzenden Fackelträgers erkannte. Ohne zu antworten, eilte dieser nach der Uferstelle, wo zwei weibliche Gestalten in heißem Ringen am Boden lagen.

„Herbei herbei mit dem Lichte, daß es in das Gesicht einer abgefeimten Diebin leuchte!“ hörte Schratt eine athemlose Stimme rufen, in welcher er sofort diejenige Fannys erkannte. „Ich habe Dich und halte Dich fest, Leopoldine Orlando, und Du sollst mir nicht entkommen!“

Die düstere Gluth der Fackel ergoß sich auf die weiß gekleidete Gestalt Leopoldines in dem Augenblick, wo es ihr gelungen war, sich aus Fannys wilder Umarmung loszumachen.

Sie war aufgesprungen, wollte fliehen, prallte aber mit dem Ausruf: „Orlando!“ vor dem Fackelträger entsetzt zurück. Infolge des Kampfes am Boden, von dem sie sich eben emporgeworfen, über die Richtung getäuscht, floh sie dem See zu.

Ein durchdringender Schrei durchschneidet die Luft und unter einem Sprühregen schlugen die schwarzen Wasser über ihr zusammen. Furchtbar weckte der Schrei das Echo der Felsen, und als er in weiter Ferne zu erklingen schien, war der Mund, der ihn ausgestoßen hatte, bereits für immer geschlossen.

Als Schratt sein starres Auge von der Stelle, wo Leopoldine versunken war, wegwandte, sah er die Kienfackel am Boden liegen und ihren Träger im Handgemenge mit einem andern Mann, der plötzlich aus einem Hinterhalt aufgetaucht schien.

Schratt riß den Kienbrand, der dem Erlöschen nahe war, empor und eilte dem Angegriffenen zu Hilfe.

Die beiden Kämpfenden stürzten zur Erde und ihre Körper bildeten eine einzige verschlungene Masse. Schratt konnte nichts thun. Durch das qualmende Feuer hindurch, das er vor sich hinhielt, sah er nur, wie plötzlich zwischen den Ringenden ein Messer aufblitzte. Mit der Schnelligkeit des Gedankens wurde es der Hand, die es gezielt hatte, entziffen; der Arm mit seiner Beute hob sich hoch empor, fuhr dann mit der Kraft der Verzweiflung auf den Gegner nieder und stieß die schneidige Waffe in dessen Körper. Nur einer von den beiden erhob sich, nachdem er seine Kehle von den Händen befreit hatte, welche dieselbe noch frampfhaft umklammerten.

Während Schratt dem am Boden Liegenden ins Gesicht leuchtete, und die Büge des Kommissionärs erkannte, eilte der Sieger nach dem Ufer, wo sich Fanny auf den Knien erhoben hatte. Sie hielt die Fesseln des Schleiers, den sie Leopoldine vom Gesicht gerissen, noch in der bebenden Hand, und neben ihr lag ein schwarzer Mantel, unter welchem sich die weiße Gestalt verborgen zu haben schien, ehe sie sich Schratts Blicken zeigte.

„Dort!“ rief Fanny dem Herannahenden zu. „Ich vergebe ihr, — möge Gott ihr auch verzeihen.“

„Es war mein Weib!“ tönte die Antwort. Sie war an Schratt gerichtet, der sich ebenfalls genähert hatte, und benahm ihm den letzten Zweifel, daß er Orlando vor sich sah.

„Der Verwundete verlangt nach Wasser,“ sagte Schratt. „Das Messer ist ihm in die linke Brust gedrungen.“

„Wenn ich einen Mord begangen habe, so geschah es in der Nothwehr,“ erwiderte Orlando. „Ich kenne diesen Mann nicht. Ist Hilfe noch möglich, so soll sie ihm werden. Aber wie ist sie an diesem abgelegenen Orte zu beschaffen?“

„Die Stadt liegt zu fern,“ versetzte Schratt. „Wir müssen ihn nach dem Dorfe tragen. Es ist nur ein Weg von zehn Minuten.“

Die beiden Männer nahmen den Verwundeten behutsam auf und traten mit ihrer Last die beschwerliche Wanderung nach dem Walddorfe an, gefolgt von Fanny.

Kein Wort wurde unterwegs gesprochen. So wenig Schratt sich erklären konnte, wie Orlando, den er in Braßilien glaubte, gerade zu dieser Stunde, wie auf Verabredung, mit Madame Suchard hier zusammengetroffen war, so fand er doch den Zeitpunkt zu Fragen nicht passend. Schweigend bewegte sich der Zug die Straße hinab und nicht unterbrach die Stille, als das Stöhnen des Verwundeten und sein oft wiederholtes Verlangen nach Wasser.

Als das Dorf erreicht war, machte man vor dem am Schild leicht erkennbaren Wirthshause Halt, weckte den Wirth, brachte den Verwundeten zu Bett, stillte seinen Durst und das aus der Wunde rinnende Blut und sandte einen Boten nach der Stadt, um einen Arzt zu holen. Nach einer Weile brach der Verwundete eine Menge Blut. Obwohl dies, abgesehen von der Tiefe des Messerwundes, ein bedeutendes Zeichen war, so sagte er doch, es sei ihm jetzt leichter, und versiel in Schlaf.

Fanny blieb bei ihm, während Orlando sich mit Schratt in das anstößende Zimmer begab, welches durch eine Kerze spärlich beleuchtet wurde.

„Schweres Unrecht ist Ihnen geschehen,“ wandte sich Orlando leise an Schratt, „aber dieser jungen Frau,“ fügte er mit einem Blick nach der Thür hinzu, „ist am übelsten mitgespielt worden. Die Rücksicht auf den Kranken nebenan verbietet uns, viel zu sprechen. Ich will Ihnen aber einen Brief zu lesen geben, der Ihnen alles aufklären wird.“

Orlando blätterte unter den Papieren seines Portefeuilles, bis er den gesuchten Brief gefunden hatte, den er Schratt überreichte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Strafen in Sibirien. Ein französisches Blatt berichtet von einer in den sibirischen Dörfern bestehenden Sitte, die auf frischer That ertappten Diebe und Diebinnen mit der gestohlenen Sache, welche ihnen umgethan wird, zum allgemeinen abschreckenden Beispiele durch die Gassen des Dorfes zu treiben. Aus der Thüre des Gemeindehauses tritt eine Prozession sonderbarer Art hervor. Voran schreitet der Dessjatin, den man im Dorfe scherzweise Gouverneur nennt; er trommelt mit der Hand auf einem Ofenblech und singt eine Tanzweise dazu. Ihm folgen zwei Bauerleute, die in ihrer Mitte diesmal ein Weib führen, auf deren Rücken ein Bund Blätter von der Kartoffelstaude hin und her baumelt. Der Zug bewegt sich durch die Gassen, und ihm schließt sich die Schaar der neugierigen Dorfbewohner an. Die Fenster der Häuser, an welchen die Prozession vorüberzieht, öffnen sich, lachende Männer- und Frauengesichter schauen hinaus; die liebe Dorfjugend folgt mit lautem Schreien und Pfeifen; die Hunde, durch das Gepfeife und die Zurufe der Wuben aufgebracht, folgen dem Zuge und suchen durch ihr Bellen den ohnehin betäubenden Lärm zu übertönen. Man mußte, fährt die Correspondenz fort, die Leidensfigur des Weibes gesehen haben, um die ganze Wucht der moralischen Qualen, welche sie in jenen Augenblicken durchlebte, gehörig zu erfassen. Ihre Verjuche, das Corpus delicti von sich zu schleudern, blieben erfolglos und zogen ihr jedesmal einige Stockschläge Seitens des Dessjatins zu. Am endlich ihre Qualgeißel loszuwerden, legte sie sich inmitten der schmutzigen Gasse auf die Erde nieder. . . . Es ist nicht zu übersehen, daß nach der betreffenden Correspondenz solche Prozeduren an diebischen Dorfbewohnern auf Beschluß der Gemeinde- und Dorf-Autoritäten vollzogen werden und die die Exekution leitenden Dessjatins durchschnittlich rohe Trunkenbolde sind.

— Bakterien im Eise. In neuerer Zeit ist es Sitte geworden, die Getränke, statt sie in irgend einer Weise durch Umgebung des Gefäßes mit Eis zu kühlen, dadurch kalt zu erhalten, daß man Eisstücke direkt in das Gefäß wirft. Daß dieses Verfahren höchst bedenklich ist, soweit es sich nicht um Kunsteis handelt, welches aus destillirtem Wasser bereitet ist, geht aus Erfahrungen in Versuchen hervor, welche Professor Uffelmann in Rostock mittheilt. Danach fanden Bischoff und Fränkel in dem Berliner Eis, sowohl in dem Natureis als in dem aus Brunnenwasser hergestellten Kunsteis, sehr bedeutende Mengen von Bakterien, in dem letzteren allerdings weniger als in dem ersteren. Es folgt daraus, daß das gewöhnliche Roheis wegen seines hohen Gehalts an Keimen überall da ausgeschlossen werden soll, wo es direkt für sich oder in einer Nahrung oder einem Getränk in den Körper eingeführt wird. Es ist ferner unbrauchbar zur Behandlung von Wunden. Für solche Zwecke kann und darf nur die Benutzung von aus destillirtem Wasser hergestelltem Kunsteis in Frage kommen. Nur wo die Nahrungsmittel mit dem Eis nicht in direkte Berührung kommen, kann das gewöhnliche Roheis unbedenklich verwendet werden.

— Iserlohn. Vor einigen Tagen fand hier eine Hochzeitsfeier statt, die mit der Verhaftung des Brautpaares und der sämtlichen Hochzeitsgäste endete. Die Gesellschaft gerieth während einer wüsten Zecherei in Streit, der bald in Thätlichkeiten überging. Die Gäste fügten sich gegenseitig die schwersten Verletzungen zu. Die holde Braut schaffte Stühle, Stuhlbeine und allerlei Knüttel herbei, um den Effect zu erhöhen. Ein Polizist wurde von den Tobenden durchgehauen. Schließlich erschien unsere gesammte Polizeimacht auf dem Plage und verhaftete das Brautpaar und dessen Gäste.

— Göttingen. Ein hiesiger Restaurateur hatte zum Universitäts-Jubiläum von einer Riersteiner Weinfirma Wein in Kommission genommen. Der Wein führte die Etiquette „Riersteiner“. Nach dem Fest stellte der Restaurateur den Rest des Weines der Handlung zur Verfügung. Darauf erfolgte der schriftliche Bescheid, der Wein sei an ein Militärkassino in Wilhelmshaven verkauft. Gleichzeitig wurde der Restaurateur gebeten, die Absendung zu vermitteln, jedoch vorher von allen Flaschen die Bezeichnung „Riersteiner“ zu entfernen und statt derselben die von der Weinhandlung übersandten Etiquetten mit der Aufschrift „74er Hochheimer“ anzukleben. Daß mit den Etiquetten an Weinflaschen mancher Unfug

gemacht wird, ist eine bekannte Sache, daß ein Geschäft solchen Schwindel aber so offenkundig zu treiben wagt, verdient öffentlich gerügt zu werden.

— Die in Regensburg zum Jubiläum versammelten Lehrer machten einen Ausflug zur Befreiungshalle in Kelheim. Bei der Ueberfahrt über die Donau zeigte sich ein Boot so überfüllt, daß es mitten im Strom Wasser schöpfte und der Bootsführer erklärte, wir müssen alle ertrinken, wenn nicht mehrere oder wenigstens einer der Passagiere das Boot verläßt und ans Ufer schwimmt; ich darf wegen der Zurückbleibenden das Boot nicht verlassen. Ein muthiger Lehrer aus Oberfranken, just der dickste, sprang sofort in die hochgehende Fluth und erreichte schwimmend das Ufer und nach ihm der erleichterte Kahn. Die Andern werden ihm nicht vergessen.

— Das Rebhuhn als Todesursache oder die Folgen der Inkontinenz — so könnte man die kleine tragikomische Geschichte betiteln, die in voriger Woche, der „Allg. Fl.-Ztg.“ zufolge, sich in Berlin abgespielt hat. Der Stammgast eines dortigen Restaurants bestellte sich ein Rebhuhn. Als bald stand der Teller mit dem gar appetitlich ausschauenden gebratenen Federvieh vor ihm; der Stammgast zerlegte kunstgerecht den verlockenden Braten, legte jedoch schon nach dem ersten Bissen voll schmerzlicher Enttäuschung Messer und Gabel nieder, das sonst so schmachtbare Thier war ungenießbar — die wenigen Bissen schon hatten hingereicht, bei dem unglücklichen Stammgast recht fühlbares Uebelbefinden hervorzurufen. Er gab das unheilvolle Thier zurück — die Bezahlung für dasselbe wurde aber zu seiner Ueberraschung angenommen. Der Stammgast schwieg, brütete aber Rache und bei dem fortgesetzten Cognacgenuss, zu dem ihn sein Tage lang anhaltendes Magenleiden zwang, kam ihm eine glückliche Idee. Er ging ans Telephon, ließ sich mit dem diesmal so wenig koulanten Wirth verbinden und theilte ihm mit verstellter Stimme mit, daß sein Stammgast, Herr Sounso nach mehrtägigem Leiden verfloßene Nacht verstorben sei. Da ergriff Entsetzen den Gastwirth, seinen kraftlosen Händen entsank das Glas Ectes, mit dem er eben so frohemuth sich zum Telephon begeben hatte. Sein Stammgast gestorben an seinem Rebhuhn! Dieser Gedanke und die Aussicht auf hochnothpeinliche Gerichtsverhandlungen brachten den armen Mann einer Ohnmacht nahe. Endlich ermannte er sich und sandte seinen Geschäftsführer nach dem Hause des Stammgastes. Der Geschäftsführer traute seinen Augen nicht, als er den Todten lebend, wenn auch neben einer Flasche Cognac sitzen sah — der Gastwirth aber soll jetzt, wie erzählt wird, jedes Rebhuhn sorgfältig prüfen, bevor es den Gästen vorgefetzt wird.

— Eine heitere eisenbahnpolizeiliche Verordnung für Liebende finden wir in der „F. Z.“ Dieselbe soll folgendermaßen lauten: § 1. Verliebte dürfen nie in verschiedene Rupees steigen, ausgenommen, wenn sie sich noch gar nicht kennen. Es ist sonst Gefahr vorhanden, daß die von einander Getrennten Schaden anrichten, die Nothleine ziehen oder aus dem Fenster klettern. — § 2. Den Verliebten ist es streng verboten, sich gegenseitig das Herz schwer zu machen, da alsdann zu leicht eine große Belastung des Wagens eintreten könnte. — § 3. Wenn zwei Verliebte im Rupee sitzen, ist dringend darauf zu achten, daß wenigstens das Fenster an der Windseite geschlossen ist. Denn bei plötzlicher Erkältung der gegenseitigen Leidenschaft leistet die Eisenbahn-Verwaltung keinen Schadenersatz. — § 4. Mehr als zwei verliebte Paare dürfen nie in einem Rupee sitzen, es müßte denn eine ältere Dame in der Mitte Platz nehmen und so ein wirksames Gegengift gegen unbefugtes Verlieben der übrigen Passagiere bilden. — § 5. Verliebte haben sich besonders davor zu hüten, in ihrer Zerstreuung dem Schaffner statt des Fahrscheins Hand oder Mund zum Rupiren entgegenzustrecken oder mehr als 6 Meilen weit über ihre Endstation hinauszufahren. — § 6. Die Verliebten haben sich im Rupee gebildet und sitzig zu betragen. Rüssen ist nur in längeren Tunnels oder kurz vor einer Entgleisung gestattet. — § 7. Sollte bei einem Unfall eine der Parteien zu Schaden kommen, so leistet die Eisenbahnverwaltung keine Bürgschaft für Beschaffung eines passenden Erlasses.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 7. bis mit 13. September 1887.

Geboren: 262) Dem Waldarbeiter Ernst Adolf Jugelt hier 1 S. 263) Dem Maschinisten Emil August Lippold in Leipzig 1 S. 264) Der unverehelichten Stickerin Hulda Herold hier 1 Z. 265) Dem Maschinisten Ernst Heinrich Unger hier 1 Z. 266) Dem Maschinisten Gustav Emil Stemmler hier 1 S. 267) Dem Maschinisten Theodor Friedr. Rau hier 1 S. Gestorben: 157) Der Oekonom Karl Gottlieb Heymann hier, Edemann, 64 J. 3 M. 6 T. alt. 158) Des Handarbeiters Julius Ferdinand Richter hier Z., Elsa Frieda, 5 M. 7 T. alt. 159) Des Handarbeiters Moritz Hermann Unger hier S., May Paul, 1 M. 4 T. alt. 160) Des Maures Franz Josef Ott hier S., Paul Gust. 9 M. 24 T. alt. 161) Der Handarbeiter Johann Karl Anton hier, Edemann, 24 J. 10 M. 27 T. alt. 162) Der unverehel. Wirthschafterin Amalie Albine Weißfog hier Z. (todtgeboren.) 163) Die Näherin Christiane Friederike verw. Bily geb. Drechsler hier, 78 J. 6 M. 23 T. alt. 164) Des Handarbeiters Heinrich Rudolf Häfel hier Z., Bertha Lina, 6 M. 22 T. alt.

Nürnbergger Kunstfärberei, chem. Wäscherei etc. von L. Arnold Annahme für Eibenstock bei Herrn Emil Beyer.

Bekanntmachung.

In der Privatklage des Gutsbesitzer und Lohnfuhrmann **Adam Wolf** in Eibenstock, Privatklägers, gegen den Handelsmann **Karl Heinrich Bauer** daselbst, Angeklagten, hat das Königl. Schöffengericht zu Eibenstock, in der Sitzung vom 24. August 1887 für Recht erkannt:

„Der Angeklagte Bauer wird wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung zu fünf und siebenzig Mark — 75 Mark — Pf. — Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu fünfzehn Tagen Gefängniß, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens einschließlich der dem Privatkläger erwachsenen nothwendigen Auslagen verurtheilt.“

Eibenstock, den 13. September 1887.

Rechtsanwalt Müller.

Lehrinstitut u. wirthschaftliches Pensionat.

Junge Mädchen können liebevolle Aufnahme in meinem Pensionat finden. Unterricht im Kochen, perfect Schneidern, Naahnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden, Putzmachen, Glanzplatten, Serviren, sowie in allen weiblichen Handarbeiten und Klavier. (Auch in einzelnen Fächern.) Pensionspreis mäßig. Prospekte und Näheres im Lehr-Institut u. Pensionat von

Frau Ullmann, Chemnitz, Nicolaigraben 1, II.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. Dr. Schmidt, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morigapothete.

Magen- u. Darm-, Leber- u. Gallenleiden

werden Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver zu 3 b. 4wöchentl., bei abnormer Fettanhäufung, Säurebildung zu 4 bis 6wöchentl. Kurgebrauch ärztl. allg. empf. Erhältlich in Schachteln à 1 M. u. 3 M. 50 Pf. in den Apotheken.

Lehrling-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Bäckerei und Conditorei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Unterkommen. — Offerten unter O. E. 1263 an Haasenstein & Vogler in Reichenbach i. S. erbeten.

Medicinal-Ungarweine



Unter fortlaufender Controle von Dr. Förster, Plauen.

Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für

Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei:

Richard Schürer, Eibenstock.

Kein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust-, u. Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50 Pfennige nur allein bei

J. Braun.

Ein anständiges, fleißiges Mädchen, welches in

Sandtambourarbeit

geübt ist und Webeln kann, wird von einem Fabrikgeschäft in Plauen i. S. bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung für's Haus gesucht. Antritt kann sofort erfolgen. Offerten unter K. 1168 an Haasenstein & Vogler in Plauen i. S.

Mauerziegel,

Maschinenziegel, welche sich vorzüglich zu Rohbauten eignen, hat preiswerth abzugeben

Rich. Roedel, Zwickau i. S.

Kartoffelkörbe

empfiehlt zur Kartoffelernte in großer Auswahl Herr. Weiße, Korbmacher.

Eine gutgehende 2sch. /, Voigt'sche Stickmaschine

ist weggangshalber zu verkaufen. Wilhelmine verw. Baumgärtel, Auerbach i. S.

„Gasthof am Auerberg“, Wildenthal.

Sonntag und Montag, den 18. und 19. Ipd. Wis:

Büchsen-Vogelschießen.

Sonntag: v. Nachm. 2 Uhr an Concert, 5 Uhr an Tanzvergnügen.

Montag: v. Nachm. 2 Uhr an Concert, Abends Schützenball nur f. Voosinhaber.

NB. Reitschule auf dem Festplatz.

Um freundliche Betheiligung bittet

Richard Drechsler.

Bei meinem Wegzuge von Eibenstock sage ich Allen, die mich mit ihrem Vertrauen beehrt haben, meinen herzlichsten Dank und Gebewohl!

A. J. Kalitzki.

Das Deutsche Tageblatt erscheint 12 mal wöchentl. als Morgen- und Abendausgabe.

Das Deutsche Tageblatt

gehört zu den meistgelesenen großen politischen Berliner Blättern. Es wird auch von den Gegnern als ein sehr gut unterrichtetes Organ anerkannt.

National und konservativ zugleich

im besten Sinne des Wortes, vertritt das Deutsche Tageblatt in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwicklung der deutschen Lebensinteressen.

Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen Social- und Steuerreform das Hauptbestreben aller mit Staats Sinn begabten Elemente der Nation bleibt.

Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staats Sinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die kaiserliche Verfassung vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Socialreform.

Für die Erhaltung der Landwirtschaft und des Handwerkerstandes tritt das Deutsche Tageblatt mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das Deutsche Tageblatt, ebenso wie im Reich selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Den Militärlichen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das Deutsche Tageblatt eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Sein lokaler Theil spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gebiegen wieder.

In seinem Handelsheil darf sich das Deutsche Tageblatt mit den besten Fachblättern messen.

Sein Feuilleton, von Dr. Hans Herrig redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernst und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das Deutsche Tageblatt fortlaufend Romane aus berühmten Federn.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem Deutschen Tageblatt die schon seit Freitags nach auswärts zur Verfügung gelangende „Damenwelt“ (mit Novellen, Rätheln etc.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Deutschen Tageblatts den wirksamsten Erfolg.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal incl. Bestellgeld durch die l. Postanstalten nur 5 Mark 50 Pf.

Bestellungen nimmt die nächste l. Postanstalt entgegen unter Nr. 1602 (Post-Zeitungs-Katalog 1887).

Frische Morcheln

bei J. Braun.

Eine Partie couleurter Perlbesätze u. Garnituren läuft geg. Cass. Off. unt. S. E. 36 Berlin, Postische Zeitung.

Feldschlößchen.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, d. 22. Sept.: Großes Concert.

G. Deser. L. Iserwein.

Allein-Verkauf für Eibenstock und Umgegend

Medizinal-Tokayer, Schutzmarte.

garant. ächt.

Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer Ern. Stein in Erdö-Bönje bei Tokay. Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconvalascent, Wöchnerinnen, stillenden Müttern etc. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.



G. Emil Tittel, am Postplatz.

Berger & Petzold,

Expeditions- u. Kollfuhrgeschäft, Leipzig, Kohlenstr. 4 a. Bayerischen Bahnhof

empfehlen sich zur Vertheilung von Sammeladungen, sowie zur Abfuhr von Mehlgütern. Halle, trockene Lager-räume. Bedienung prompt und billig.

Frische Kräuter

zum Einmachen, gelben diesjährigen Senffamen und besten Einlegeessig empfiehlt

J. Braun, Drogerie.

Ein Tambourir-Mädchen sucht

Ernst Kessler.

Sechs Sticker

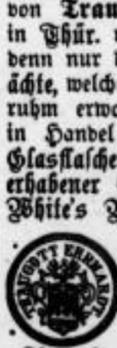
für 7 Ellen $\frac{1}{4}$ finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Jakob Kessler.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-rühm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Linsen, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer- u. Bronze-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



Schutzmarke Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter.“

Druck und Verlag von E. Hanneböh in Eibenstock.